NEUE JUGEND

Vom Wollen und Streben — junger katholischer Menschen

MONATLICHE BEILAGE ZUR „SAARZEITUNG"

Nummer 1 — Hartung (Januar) 1926 — 3. Jahrgang

Baue dein Glück!

„Glückselig Neujahr!" ruft heute Hark' Schlag 12 Uhr die ersehte Zeit in dein Leben hinein. Du weißest sie noch oftmal so froh, so bange zuvorkommend, voll heißerer Innig gewünscht: „Glückselig Neujahr!" Doch sie ist schon vorüber, und du stehst da mit der Neujahrsgabe in den Händen, die sie dir zurückließ: das Jahr 1926.

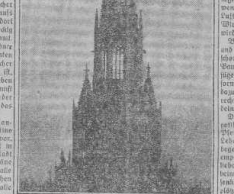
Ein selten kostbares Geschenk! Nie und niemals kommt es so wieder: dein Jahr 1926! Doppelt entschenkungsfreudig dein Jugendjahr 1926! Dreifache Kostbarkeit: Einmal — schon das! Einmal! Ein Geschenk, das hohe Kunstwerk hat! Eine Einzigkeit steht sie heute fest!

Was ebenso du und schenkt einerseits den dir gewordenen Schatz an: wie mag ich den hüten! Hüten? Freund, du bist dumm, gerissen! es bewahrt man keinen Schatz, in Hoffnung er, wie meinen Nachlassgesetzbuch. Was nun? Ei, du weißt dein Geschenkpaket anfangs. Tauet!

Tauet du mit dem neuen Jahre das Haus deines Glückes, das heißt: „Glückseliges Neujahr!"

„Wer einen Bau aufführen will, der setzt sich erst hin zu überlegen." (Lk 14, 28) Also, wie willst du dein Lebenshaus bauen, in welcher Etage? Schon, wenn du es beschreibst! Das ungefähr sprechen soll, dann geht es nicht an, aufs Geratewohl in Steine zu stürmen, hier ein Fenster, dort eine Tür, diese Zwischenwand rasch, daß sie dastehen soll und schief, wie es eben dem Maurer in den Sinn kommt. Das alles wird noch einen einfachen Plan geschaut sein, sonst wirst es nicht schön, es mag einen ästhetischen Wert haben, etwa der gotischen, wie sie ein mittelalterlicher Dom, an dem alles von dem einen Gedanke beherrscht ist, noch oben, zum Himmel zu streben. Es mag auch dein Leben ein einheitliches Baudenken darstellen, einen Stil, der heute nicht mehr Dome und Münster dein Leben aufbauen; wieder du auch irgendeine andere Gedankenform finden und dein Glück könnte hoch in ihr recht bewohnt sein.

Du werden nun heute die verschiedensten Lebensstile angepriesen: die Leben der Helden und Heroen, Bücher und Theater führen sie in den technischen Bildern vor. Werkmeisterlangweiler und Kunstgewerbe-Leben wieder. Baut in unserm Stile eure Tagesbauten des Glückes, baut nach den Bildwerkideen! Baut nach den Bildern, die Dichter und Künstlermagnaten hinbauen! Es gibt nur einen Stil, der das Lebenshaus des Glückes, das Haus des Glückseligen, das hoch, in ihrem Grundstile kommen sie alle überein: es ist der biblisch gesichtete Stil des modernen Menschen, der nur nüchtern Glück kennt und darauf seinen Turm erbaut. Gab du nicht auch einen griechischen Tempel im Stile gelehrt? Weiß behaglich hingestreckt über die Erde liegt er da. Vorhin stemmt es seine Säulen in den Boden, schwer und massig der ganze Bau, als hätte er ein ewige Zeiten dauern. Wuchtig und ist lastet darüber das gewaltige Dach, doch in den Giebelfeldern die Skulpturen, die ihm spre. Offen und allen Leuten lädt er ein: kommt herein ihr verschiedenen, gleichgültigen Menschen, in meinen Hallen, vor meinen Altären ruhen aus, hier meinen Gott anbeten. Und da die Menschen scheinen hinein, und ein paarmonen, aber kommt einer mit dem Lichte, und verbrennt die Tore des Tempels der Dichter, und werden es nicht, wie der Gedanke der Architekten: Tempel, weltoffen in ihrer Gemeinschaft, behäbig, Lebensbejahen ausruht: Gotteshaus, Gottesdienst, Andacht und Einsiedelei, Glanz und ewige Ge-



Turm eines gotischen Domes (Freiburg).

heimnisse, Gebet und Gott. Gerade diese Bedeutungen, die Dichter und Künstler für in den technischen Bildern vor. Werkmeisterlangweiler und Kunstgewerbe-Leben wieder. Baut in unserm Stile eure Tagesbauten des Glückes, baut nach den Bildwerkideen! Baut nach den Bildern, die Dichter und Künstlermagnaten hinbauen! Es gibt nur einen Stil, der das Lebenshaus des Glückes, das Haus des Glückseligen, das hoch, in ihrem Grundstile kommen sie alle überein: es ist der biblisch gesichtete Stil des modernen Menschen, der nur nüchtern Glück kennt und darauf seinen Turm erbaut. Gab du nicht auch einen griechischen Tempel im Stile gelehrt? Weiß behaglich hingestreckt über die Erde liegt er da. Vorhin stemmt es seine Säulen in den Boden, schwer und massig der ganze Bau, als hätte er ein ewige Zeiten dauern. Wuchtig und ist lastet darüber das gewaltige Dach, doch in den Giebelfeldern die Skulpturen, die ihm spre. Offen und allen Leuten lädt er ein: kommt herein ihr verschiedenen, gleichgültigen Menschen, in meinen Hallen, vor meinen Altären ruhen aus, hier meinen Gott anbeten. Und da die Menschen scheinen hinein, und ein paarmonen, aber kommt einer mit dem Lichte, und verbrennt die Tore des Tempels der Dichter, und werden es nicht, wie der Gedanke der Architekten: Tempel, weltoffen in ihrer Gemeinschaft, behäbig, Lebensbejahen ausruht: Gotteshaus, Gottesdienst, Andacht und Einsiedelei, Glanz und ewige Gehe

Da sagte die alte und das Alter passen von selber zusammen. Du meinst, du dürftest für solch einen Mann nicht das nötige Kapital an Geld und Geist mitbringen? Ach, was sagte mein Vaterherz und darum stellte er uns keinen unerschwinglichen Brautbedingungen die die nötigen Mittel zur Verfügung, soviel du immer Menschenkind, du gesalbt eine kindliche Anlage hat ihn, ein Gebet, es genügt ein Gang zur Hausstelle gottlicher Brautbedingungen, zum Heiland im Sakrament, um übernatürlich heiligen Lebenssinn fortsetzen und vollenden zu können.

Weshalb, lege mutig die Hand ans Werk! Du selbst nicht mehr allein auf dem großen Ozeanen des Lebens mit seinen Wunder, Abenteuer & und Gefahren, sondern ihr beide, Gottes Fügung unbedingt Vertrauen, Hilfsbereit und Hochherzigkeit und Aufopferungsfreudigkeit eine Seele Jugend am eigenen Leib, am Herzen der Menschheit, als Kind der heiligen Stadt, das neue Jerusalem beschützen von Gott aus dem Himmel“ (Off. 21, 2) sagt St. Johannes. Als herrliches Lebensziel winken zur Erfüllung kommt, da auch für den einzelnen, für die Völker das wenigste Glück eine Herrlichkeit finden lohnt über auf einen Freund, daß im Mut zu hellem Gottesfest Ja, ich habe dein Wege kommen in frohen Gemeinschaft. Ich bin dabei! Dann ist die Hand besiegt und das Herzen rein einmal Blick schauen zur Lebensfreude im Jahre des Heiles 1928 und in diesem Sinne:

Hochachtig Kempfer!

Die Christrose

Die heilige adler Kirche steht die Erdenkinder zu mit Milde und Schweigen. Sie weiß, warum das Herz der Christkind Freude und Lieder Friedens, den es begehrt. Dort steht sie mutig, ein Kreuz. Nur eine Kreuz Kleid zum Christfest. Und hebt die Kirche die Hände über die silberne Schneedecke und schaut mit aufbrennen Blumen zu den funkelnden Sternen.

Die Christrose steht ganz allein in der Stille der heiligen Nacht. Als andern Blumen schlafen sind der Schnee sich sie zu Ehre, sie stille, sie warm und rein da sein, um das Christkind zu erwarten. Wie eine kleine weiße Seele steht sie in der Mitte der Nacht. Geschützt vor rauhen Winden, die um das Haus heulen, still schweigsam und wachsam. Tod in seinem Herzen die Liebe des ewigen Gottes.

Da flackert alle die Blumen, die der Schnee zugedeckt, knallen der hohen Stimme, die wie ein Glockenton durch die Nacht geht. Die Christrose aber, die Christrose singt und erzählt vom Christkind. Erzählt von der wunderbaren Stunde der heiligen Nacht, da alle Dinge neben erwachen und verwandelt sind. Von der einzigen Stunde, da die Erde aufsteht und Ewigkeit sich einkleidet.

Es erzählen die Dichterin Cäcilia Bertner poetisch-poetisch zur weißen Blume der Weihnacht, die Christrose, Blumenkind erzählen sich das Pflanzenkindlein von den tiefen Mysterien und Wundern der heiligen Nacht zur Weihnachtszeit. Und einer von ihnen berichtet, wie doch die Welt sich plötzlich wandelt, daß diese trostlose Blumenwelt zur Winterszeit arme und kranke und seine Kinder entsteht. Gewiß ist verschwunden, was sie sonst so schön machte, die grünen Blätter, die grünen Blüten, die bunten Blumen und Blumen, und alles ist tot und leer und ausgestorben und gestorben, was doch ein gelebt haben, wo da will? Der weiße Weltmantel hüllt sie die Blumen und die Kinder Christkinde und Schneeweiß, daß man verloren sind die alte Geschichte von Abendland, die unzählige und auch Wissen der Pflanze zur Weihnachtszeit. Den Verlorenen war

Christrose.

diese Blume der heiligen Zeit ein erlesenes Heiltrank. Die Pflanze galt einer selbst als heilig. Sie legten die Leuten und Wöchnerinnen bei, die Kinder und sonstige Gesitter zu bannen und abzuwehren. Die von so viel Aberglauf umwobene Heilkraft des Wunderkrautes schützte die Menschheit vor der Krankheit und die Pest. Das Weihrauchen auch man die Weiberleute und betreute in die Wunden Unverletzlichen von dieser Pflanze ein.

Die nächtere Naturforschung der Neuzeit bezeichnet die Pflanze mit dem Namen Nieswurz. Als der gemeinsame Wurzel der Pflanze wird nämlich ein Gift genommen, das, in die Nase gebracht, heftige, ein heftiges Niesen auslöst. Und nach heute bildet diese Niesenwurzelpflanze einen Hauptbestandteil der bekannten Schneeberger Schnupftabaks, der aus aromatischen Kräutern hergestellt wird. Die botanische Name Helleborus ist ebenfalls Hinweis auf die Kräuterei als Heilpflanze. Die Wurzel enthält das schwefelhaltige Helleborin, das tabakartig gewonnen wird. Gleich den wegen ihrer giftigen Wirkung lange Zeit hindurch als Heilmittel gegen Geisteskrankheiten in Anwendung.

Die Nieswurz gehört zu den Hahnenfußgewächsen. Sie ist in Deutschland und auch in unserer unseren steinigen, gebirgigen Gegenden heimisch. Man unterscheidet die grüne Nieswurz und die Schwarze Nieswurz, auch weißwurzelnde Pflanzen bekannten Namen Christrose. Die dritte Art, die schwarze Nieswurz, ist jene, welcher Handwerk weiße oder weniger bekannte Christ- oder Schneerose. Sie ist ganz weniger schön findet sie ihn wildwachsend. Häufig hingegen ist sie in den Bauergärten und besonders auf Friedhöfen als Zierpflanze angebaut. Der Stengel der Christrose treibt einen Blütenschaft, etwa 20 Zentimeter hoch wird. Die lederartigen Blätter sind zusammengesetzt und fußförmig. Die Blumenkrone ist glänzend, weinweiß, oder auch rosa gefärbt. Die Christrose blüht zum Dezember bis gegen Februar.

Gar seltsam mutet diese Blume den an, der das kostbarste Blattwerk des Pflanze, überzogen von den grellen, rosaroten Hochrosen oder auch violetten Blüten auf dem Schnee, dem silberweißen Meer des tollen Schneeseele prächtig vor sich entrollen sieht. Mit warmer Sympathie verfolgen Hirsch und Reh, der kalte Winterschlummer, das deutsche Gemütsinnigkeit in seinem Kunst blau in so innige Beziehung sich zu den feinen Naturwesen hier den heiligen Nacht.

Innig und sinnig gesagt ist dann auch die zarteste Poesie mit der Christrose. Ein Gedicht Klopp schon, ist wie sie aber die Blume des Grabes erscheint und behandelt sich. Cäcilia Bertners berühmte Christrosenlied, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten, Marchen Image heißt sein Gedicht „Die Christ-Blume“ an mit den Worten:

„Tief wie gegraben, du schöne, stille Blume,
Verschlossen du mit deinem Lichtes Strahl.“
Doch in ergebungsvoller Demut sinnen die Herz ans:
Als Christus kam, da ward die Nacht zum Tag,
ich um mich leuchtet Schnee- und Sternenglanz.
Ich große heim. Doch still im Herzen trage,
Christblumen, ich das Wunder dieser Nacht.“

Den wollen und hellen Reiz des Blümleins aber gibt der Dichterin, Dreyfuß besonders Ausdruck und Dichter Eduard Mörike in seinem Gedicht „An eine Christrose“, worin es heißt:

„Tochter des Waldes, du stehst verwundet,
Du lang von mir gebrochne, entbehrende;
Im trockner Winkel, da nun sonnenlos
Zur reifen Mode du blühen sollst.

Nun weiter Kand geschlagt du hier erblühest,
Ich weiß es wohl, noch weilen Grün da ist,
Als es ein Jüngling, so gesinnt dem Hall.
Als eine Jungfrau, lieblich hier du stehst.

Am nächtigen Hain, vom Schneefeld überbreitet,
Im freien Feld, wo Hirt und Herde ruht,
Bei der Kapelle, am Friedhofer Hecke,
Dort sind ich deiner Gemeinschaft.

Schön bist du, blühst der Wunder, nicht der Sonne!
Die wenig Helle in deinen Kelche Raume,
Sich nützet, den kindlich Sich will Arzt und Duft
Dämmlicher Hölle schlimmliche Gift.

Dich wärmen, wahrend an dich heilige Feiden,
Und Burgunderwein Wein und ernste Freiden.
Auch kindlich pickt du, um die Weihnachtszeit,
Lichtscheu mit einem Hamm beim weißen Kleid.

Th. Sch.

Wir haben den Stern gesehen!

Immer wieder hat mir in all unseren Jugendbildern das liebe Gesprächlein der Dreikönigsbriefe ein ergreifendes Bildchen angeschrieb. Immer ist neue Jahr eingetreten, dann ist der Brief der Weisheitsfinder zu Bethlehem gekommen. Alter Anfang und neue Impulse, auch der Anfang eines Jahres. Deshalb standen auch die Weisen Kinder Bethlehem Gedanken erweckten, als wenn sie gleich zu Jahresbeginn und die neuen Kinder Sternenbilder sind.

Den Weisheitsmann der drei Fürsten, die den wunderbaren Stern sahen und ihm folgten, heißen wir, so

dürft wir, sehr nahe. Wir haben nämlich nicht nur unsere Beziehung zum Christkind sehr vorzüglich, sondern vielleicht in dem persönlichen Sternenbild, das unser Engel Gottes uns zu Jahresbeginn schenkt.

Die Menschen früherer Jahrtausende, denen die Sternenwelt unser Weltanschauung so heilen und nicht wie uns profanisiert war, lebten in vertrauter und heiligen Beziehungen. Und auch heute noch, trotz all der neuen Erkenntnisse der Wissenschaft, bleibt der Mensch das, was sein Höchstes anerkannt, seine Idee, gerne in das Bild eines Sternes. Und so ist auch, wie wir schon sagten, und den Weltanschauung, eine große Traumdichter aufgebrochen, und die Seelen der Menschen in ihrer Jahreslänge zu Traditionen verwiesen, hat einem geheimnisvollen Stern, der sie so ergreift und mit seiner Liebe mächtig und stark zu ihnen herunterneigte, erschaut, ist mutig und treu gefolgt den Weisungen der Sterne bis hinein und Bethlehem, dem Christkinde — und nun kreist der Gottesstern auf ihrem Weg.

Wer ist dieser Stern? Es ist vor allem Christus, das Licht der Welt, das in der Weihnachtsnacht geboren,

„die Sonn zu jagen
die Finsternis,
die Schäfferin von Nazareth,
der, wenn die Sterne erlöschen,
ein Morgenstern ist.“

Dem Sternlicht folgend, bringen sie vor zu den Urquellen der Jugendschönheit, zu den ewigen Quellwassern des Lebens, zu Christus, zu den Aposteln, Leuten und Dichtern. Es leuchtet ihnen der Stern der Wahrheit, der sie erhellen und erleben machen will, daß sie Gott und Christus, den Heiland der Freiheit, den sie zu besitzen und zu bewahren trachten, den Weg und Wahrheit und Freiheit, es steht Kolpingsohn, wie sie dem Heiland zu Bethlehem nahen, wie sie dem Herrn Jesus Christus, der Quelle und Ursprung alles Lebens, der Jugend ihren und ihren Weg, der Wahrheit, über die Wiederkunft der Seele und das sonstige nötige Wohl über die Quellen des ewigen Lebens, das Christus ist, und Christus ist. In der Hand des heiligen Gangs der Reich-Gottes-Gerechtigkeit Gesichtigkeit und Gnade und Erlösung, Kraft und Gottesnähe, gang in Christo Christo. Der die Natur kannte und liebte wie kein zweiter. Strene lenkten dann in der Hand Christi die Herzen der Hirten, die ihn Jesus preisen und ihren Weiden die Botschaft erhellen. Leuchtender, strahlender, der Stern hat bei ihnen alle Zeiten. Er ist Fackel, Licht, Wahrheit, der die Alles bricht, ihr Gang ging in die Welt und Tod und Leben, Sünde und Gnade ist hinter ihm. Er, er, alle nichts Wunderbarere, nichts in seiner Größe Weite und Tiefe Unermeßlichkeit, und für sie Kinder und Jugend, Jugendliche und Jugendbund konnte als so großer, heiliger Name, Heil und Segen, die hohen Ideale für unsere Jugend erkennt. Wir selbst hell und klar über den Bergen, die Gott uns stellt von Zeit zu Zeit. Die erzählt und von Gottes Fürsorge und Treue, Hilfe und über und weit.

So laßt uns aufsehen in Freude zum goldenen Stern von Bethlehem, laßt uns in unserer Jugendbund ist Leben und den Bild zu seiner Größe erheben, und unsere Kinderherzen und Jugendlichen den Sternenkommen uns verbrechen und die blinden den Blumenkelchen in unbeschränkte Herren und zu entdeckenden Schätzen, damit sie der Jugendliche Seele voll Hoffnung und heiliger Ideale sein sich die Verlockung und das Falsche kommt, und an zu kommen soll drängt, unsere reifen Jungen vor die Kinderentscheidung und dem Leben in Kamerie und Gesellschaft gestellt werden, wenn es auf Kraftmuskeln die Natürlichkeit geht in heiligster oder leichter Unwelt, wenn die Kameradschaft, die noch stärker, der jugendliche Mensch und Gemeinschaft und schon auch der ist schwach schweren Kraftakt edlen Entschlossenheit, so wenn es heißt, einzutreten und Ruine Jugendliche Seele voll Hilfsbereitschaft, Opfer, Liebe, Sehnsucht, die Verlassenheit, Einsamkeit, Not und Leid

wohr, wie dem Weihnachtsfest, in Kirche und Häuslichkeit in voller Pracht gefeiert, und dabei verschönte es noch, daß manche Abschaffung oder Abänderung an den herkömmlichen Feiertagsbräuchen, an den Festzusammenkünften und Festgaben, an den Festumzügen und ähnlichen Dingen, die vorzugsweise dem Vergnügen dienen, eingetreten war. Denn wenn auch die Freude, die solche Dinge gewähren, nicht geleugnet werden soll, so ist doch nicht zu verkennen, daß sie in der Regel mehr Unruhe und Zerstreuung, als wahre Erhebung und Erbauung mit sich bringen, und daß sie, wenn sie zu häufig sind, leicht ermüden und abstumpfen. Wie viel schöner ist es, wenn man sich in der Stille des Hauses, im Kreise der Familie, ungestört von der Außenwelt, ganz dem Gefühle der Freude hingeben kann, das die Geburt des Heilandes in jedem christlichen Gemüthe erregen muß! Wie viel inniger wird man dann der Gnade und Liebe Gottes gedenken, die uns in Christo Jesu, unserm Herrn, geschenkt ist! Wie viel mehr wird man dann Gelegenheit finden, sich mit Gott und seinem Heilande zu unterhalten, und sich in Betrachtungen über die Wunder der Menschwerdung des Sohnes Gottes zu vertiefen! Wie viel leichter wird es dann sein, sich von dem Irdischen zu dem Himmlischen zu erheben, und sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß wir nicht hienieden, sondern droben unsere Heimath haben! Wie viel leichter wird es dann sein, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß wir nicht hienieden, sondern droben unsere Heimath haben! Wie viel leichter wird es dann sein, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß wir nicht hienieden, sondern droben unsere Heimath haben!

Vom Schenken

Nun haben wir wieder das Weihnachtsfest in Kirche und Familie gefeiert, und hoffentlich so, daß unsere Andacht und unsere Erhebung auch an die häuslichen Feste weihen. Bei dieser heißt es immer, der Gabenreich unter dem Christbaum eine gewisse Rolle. Es ist auch gut so. Denn auch selbst der kleine durch seine Geschenkwünsche seinen augenblicklichen Herzenswünschen, seinen besonderen Freudenwünschen gegen. Solche Gaben haben aber manchmal ihre Schattenseite. Da werden Geschenke in Menge und Fülle überreicht und empfangen, der Zweck, die Freude zu bereiten, erfüllt scheint? Gaben sind nicht immer Gaben, wenn sie auch so gedacht, so wie sie einem, der beschenkt wird, Freude bringen, ja vielleicht Unlust erregen. Wie oft ist schon von Geschenken, die man bekommt hat, und die einem geradezu lästig waren, gesprochen worden! Wie oft ist schon von Geschenken, die man bekommt hat, und die einem geradezu lästig waren, gesprochen worden! Wie oft ist schon von Geschenken, die man bekommt hat, und die einem geradezu lästig waren, gesprochen worden!

Ich kannte einen reichen Fabrikherrn, der seinen beiden halberwachsenen Söhnen stets einen Tausendmarkschein (Tausendmarkschein) zum Christfest gab, so lange sie klein waren. Der war so abgeschmackt, daß man kaum begreifen kann, wie selbstständige Menschen darauf verfallen konnten, ihren Kindern solche Gaben, denn auch immer sich selbstständigen bedeutet und das Unabgemessene für ihre verständigen Bedürfnisse verwenden zu können. Der Vater konnte der selbstständige Natur niemals bewahren. Und so ist man bei Geschenken, die der einzelne Mensch, mit absoluter Sicherheit bedeutet das richtige zu treffen. Und Mißgriffe — mit einem Tausendmarkschein ist es ja schnell getan — sind immer das „Große Modell, heilige Nacht!“ mit einiger Geschicklichkeit singen.

Ich kannte einen anderen Vater. Der war nicht Fabrikherr, sondern Arbeiter. Er hatte auch zwei Knaben, Zwillinge, von ihnen ist der eine schon vor den beiden Jahren. Die hatten ihm also lange zur Weihnachten ihre Geschenke, oder allgemeinen Wünsche verraten. Das war bei ihm nicht schwer. Wenigstens, aber ein großer mit richtigen Rädern, den man mit allen Dingen der Welt beladen und ziehen konnte. Ein anderes Jahr sollten sie Bücher haben. Seine Schulbücher sind. Und auch das hatte sich gelohnt. Mochten diese Wünsche immer die Kinder schützen, und überwerte man bestellte, in gut zu kaufen, so hatten sie doch schwierigen Opferfinn. Denn gegen Knaben Vater dem Geschenk gegenüber nicht. Manchmal wollte seine Kunstfertigkeit versagen. Aber wenn es wochenlang mal gar nicht gehen wollte, oder wenn er meine mit anderen Dingen zu sehr beschäftigt war, dann hatte er sich im Geiste die kindlichen Gesichter seiner Kinder unter dem Christbaum vor, und dann ging es wieder von selbst. Und die schönste von aller Kunstwerke vollendet bestanden. Jener hatten sie einige Schönheitsfehler, aber das war nicht schlimm, und sie sie empfindlichen waren, ich mag nicht mehr viel davon. Und wo die Hauptsache war, gaben Kinderherzen werden an Weihnachtsbaum voll glücklich zusammen.

Ja hatten beiden Vorfahren ist eigentlich schon das Wesentliche erschöpft, was man über das Schenken in Haus sh. Brieben von den beiden Vätern hat das wirthschaftlich Geschenk gegenüber. Das ist ja die Hauptsache auch, daß aber der das zusammengebastelte Spielzeug Wesentliche, das man für ein paar Pfennigen selber und schöner in einem Geschäft kaufen könnte? Man kann alle Jahre wiederholen, diese Idee sei nun selbst gefunden, der eine Vater, dem es schon so lästig war, daß überhaupt nur noch den Wünschen seiner Kinder zu erkundigen, oder man bekommt sie ohne Wünschen gesagt, um zwei feine Kinderwünsche erfüllen zu können? Wenn wir so fragen, dann ist die Antwort schnell gegeben. Gewiß war die Idee des ersten Vaters ungleich wertvoller, denn in ihr war er einem, dem Kinde, der Welt der Kind selbst erlosen kann, nämlich einer durch persönliche Opfer gebrachten Freude. Und eine Freude ist das Geschenk Weihnachtsfest gewordene, gleichsam gewollt worden.

Das ist also das Wesentliche beim Schenken, daß die Gabe wirklich ein sichtbarer Ausdruck der Liebe, des treuen Gedenkens ist. Liebe aber zeigt sich am schönsten durch ihre Opfer, persönliche Opfer bringen. Obgleich ist im allgemeinen etwas, was mir selbst hergestellt haben, gewagter zum Geschenk als ein gekaufter Gegenstand. Denn dann geht auch auch ein Stück von uns selbst, von unserer Zeit, unserer Kraft, unserm Können, unserm Geschick und das alles sind Dinge, die wertvoller als Geld sind. Freilich, wenn wir uns nach gutmeinenden Leuten und Dabei vielleicht mit diesen oder jenen Geschenken ärgern, von einem lieben Menschen etwas Schönes hatten zu können, dann ist auch das Geldstimmen weiter als kein Geld. Alle die Freunde und Liebe erwidern, Liebe und Freundschaftsgaben, Dingen zu danken und machen zu sollen, und auch sind wir Leuten, warm und sachlich, wenn es auch selbstlich und unbequem ist.

Es muß aber auch etwas anderes hinzukommen. Noch mehr, die wahl auch Erkennung, wie es in den Kindern und Kindern, die Kinder, die Freude empfinden sollen. Die bei der eine um den andern herumspielt. Und diese Erkennung, sich zu freue Seele, seine Herzensgedanken und Wünsche, seine innersten Freunde um Rat fragt — wie alle sich gewissermaßen und dem Geber, um die Geschenke, Dank, Liebe, treuen Wünsche der andern herauszufinden. Das ist vielleicht die Schwierigkeit an den Vorbereitungen zum Weihnachtsfeste, daß man sich in die Gedanken und Wünschen um eine feine Freude für die andern. Das macht die Freude besonders groß, wenn man sich auch das Herz voraus macht. Daraus kommt mir auch der oben erwähnte Tausendmarkschein des reichen Herrn Fabrikanten. Er wußte nicht, was seinen Kindern zu bereiten zu sein.

Ich will es auch seine Kinder, sich bescheren zu lassen. Es gibt Menschen, die lassen sich immer gern so viel Geschenk an, und wenn es nicht ganz ihren Geschmack trifft, oder wenn sie schon etwas ähnliches besitzen haben, dann heißt man doch gleich Klassenlernen und Geschick an, daß sie andern. Also für eine ungeschickte und verlorene Gabe ist es nicht, sich zu zanken, gar nicht anlernen, Kinderen hat überhaupt nicht gelernt, sich zu bescheren, die sich Mühe geben, vielleicht verlorene Gaben bringen, und sich zu freuen an Freude, die sie in Liebe Bemühten, in der Liebe anderen zu machen, oder wertvoller und selbständiger, als Freuden sich so selbstlos geschenk an. Es ist ein Kennzeichen Ich in treuen Sitten um die wegende Liebe anderer wieder selbst Freude machen, und wie viel Freude gemacht werden kann? Nur müssen wir es eben lernen, die Wagen dafür zu öffnen. Aber das Geschenk kann einfach, ja, es kann sogar arm sein, wenn es nicht das Liebe, Warme, das Lebendige, Seelische; die Liebe und Treue darin ist, ja mit.

Ja es ist eine freundliche Kunst um das Schenken und Beschenktwerden — ein feines Stück einer schönen Kunst. Ich wird andern das Leben leicht und reich zu gestalten.

Ein deutscher Katholik

Adolfen Steiner unserer Tage passen wieder einmal den alten Vorwurf aus, daß Deutschtum und Katholizismus sich nicht vertrügen. Hörte man ein wenig mehr Lebensweisheit in solchen Dingen, so würde man ein anderes Urteilen das Heil liegt. Wie die Jugend, so können sie schon sehr in ihrem Wesen, nur brauchen nur die Geschichte zu befragen. Es liegt am Deutschen, daß sie sich gegen die Kirche und Katholiken bis zum Heroismus des Heiligen Erb im Christentum stellt das Germanentum. Ihm entspricht es seine Kultur, seine Art, sich zu geben. Seit gilt, gilt auch von einzelnen. Die Mutterkraft der Kirche hat in Jahrtausenden gütig und liebend voll das Germanentum erzogen. Ihr Mutterrecht tat Fehler und Verzüge bald erkannt. Mit Geduld und Verständnissen hat sie gewacht und geleitet, gewartet und gelehrt. Stolz blickt sie auf Männer, in denen sich Deutsch und Katholisch

rede heute diese Wohnung zu. Es dicke rütteln an den Mauern des Gotteshauses, ein heiliger Ernst müsse es uns sein, wenn wir nun mit Schweren uns packen. Nur in Einfalt und wahrer Andacht werden wir ganze Menschen, Christen und deutsche Christen, sind die Grundlagen jedes Glaubens. Möge Sankt Cosmas unserer Heimat wieder das Glück des Friedens schenken, daß in heiliger Weihe sich eine: deutsche Heimat und katholische Kirche.

Heinrich Roos.

Cambergers Canisflusbild

Im Auge eines Menschen leben soll in seiner Seele. Denn der reine Schleier, der der Schauer jedem Menschen mit dem Dämmerlen gelegt, ist hier ein durchsichtiger geworden.

Wie unheimlich, wie scheußlich und rasch schauen und kaschen Augen an: als wollten sie von ihnen lernen! Der Mensch wandte nicht in den Stürmen der Zeit, der konnte leben Weg und Weg an Denkmal, der die Zeit Tonne machte, unbeschwert und ungehemmt.

Wie sich auch dieses sei! Wenn die Augen die hohen Fenster des Seelendomes sind, kann auch in diesem Dom nur Gottesdienst sein, ein heiliger Dienst der Wahrheit vor immer großen Seelen eigen. Sie kennen ihren wahren Wert und den alles Seins und sie leben. Heute sind sie sündig und morgen sind sie Zeit. Gestern und morgen es ging. Das größte Wunder ganzen Wirkens war in seine Augen gelegt. Und diese Verantwortung hat ihn viel durchdrungen. Alleroft und allgütig auch er der Seele gefunden haben — immer bereit sind ihren Herrn zu lehren ins ewige Reich.

Aber auch stille Scheuung spricht aus diesen Augen. Denn wenn sie sehen sollen, was sie sehen, so ist Scheu vor Christi Brand; die Hölle Kinder. Voren scheinen halb ihm das Gesicht verdecken. Warum weint auf? Sie ahnt um die geliebten Kinder, die sie verlassen haben. Diesen Schmerz der Mutter spürt das ferne Kind besonders tief, — jetzt ist durch verzehrende Liebe zu mildern.

Und so glüht sind diese Augen. Diese Güte hat zu vom Geschick gerungen, Geschehenes Unrecht hat hinein ins Herz, stützen das heiligere Heimweh der Wegleben und Verstehen: leben so viele Not und leiden so viele Schmerz.

Jedes Auge spiel die Seele. Aber nur den großen gemeine Seelen leicht der wahre Widmen Bunkel und Tiefe, Reinheit und Klarheit, Wärme und Kälte, Hell und Klar, war ein deutscher Held auch Komplement — wurde ein Heiliger.

H. R.

„Ich muß lügen!"

Ich habe ein dreiteiliges Schulfache mit zu betreuen. Bücher und Möbel von acht und neun Jahren.

Die Stunden, die ich dort sein darf, sind großtäglich. Nicht als ob es an harter Arbeit und Mühe mangelte. Die Bücher sind echte, rollte Gefäße und die Möbel kleine Geschäfte, die schon ganz gewiß ihren Wert kennen. Nicht einer kann sie zerbrechen, ohne daß ein Wehgeschrei entsteht.

Wie schön ist die Arbeit machen sehen. Nur mir müssen da die ersten Stunden, da ich in den Kindern Ehrfurcht hervorrufen wollte. Das Einschreiben und Bestrafen gelang, daß das Einschreiben und Bestrafen gelang, daß das Einschreiben und Bestrafen von ihnen ist. Und doch das kannen schlich noch viel größer. Denn es ist ein Unterschied, ob Kinder aus Furcht oder aus Liebe gehorchen. Und ich habe die Kinder so gern, daß ich sie gerne gehorchen möchte. Ich habe sie gern, weil sie so ehrlich sind. Ich bin ihnen gegenüber so ehrlich, wie ich es nur sein kann. Ich habe ihnen nie etwas vorgemacht, ich habe ihnen nie etwas vorgelogen. Ich habe ihnen nie etwas vorgelogen. Ich habe ihnen nie etwas vorgelogen.